

Wolfgang G. Esser, Gott reift in uns. Lebensphasen und religiöse Entwicklung. Kösel Verlag, München 1991, 339 S., DM 48,--.

Das Buch erinnert in seinem Aufriß an die umfassende Darstellung der Lebensalter bei Comenius. Versucht wird eine Erziehungslehre, bei der die Pädagogik in die Stufen des Lebens von der vorgeburtlichen Zeit bis zum hohen Alter eingebunden und die Religionspädagogik in das Gesamt von Erziehung, Entwicklung und der Lebensalter eingelagert ist. Schon vom Umfang her liegt der Schwerpunkt dabei auf dem Erwachsenenalter, dem fast ein Drittel der Darstellung gewidmet wird.

Das spezifische Anliegen Essers liegt in der konstitutiven Bedeutung der „Beziehungsfähigkeit“ des Menschen, in deren Pflege er angesichts der heutigen Gefährdung des Überlebens der Menschheit die eigentliche Herausforderung aller Erziehung sieht. Im Anschluß an H. Küng (Religionsfriede als Voraussetzung des Weltfriedens) wird die religiöse Erziehung von ihrem Beitrag zu Gerechtigkeit und Frieden her konzipiert: „Die Welt braucht beziehungsfähigere Menschen. Es gibt heute kein höheres und notwendigeres Entwicklungs- und Erziehungsziel als das der Beziehungsfähigkeit. Und es gibt kein religiöseres und kein christlicheres und kein dem Wesen des Menschen gemäßeres“ (21).

Die so bestimmte Konzeption wird im einzelnen besonders im Anschluß an M. Buber, C. Heywood, E. H. Erikson und R. Kegan durchgeführt. Leitend ist die dann im Zusammenhang des Erwachse-

nenalters systematisch ausgearbeitete Unterscheidung von drei Dimensionen des Selbst („Ich-Selbst“, „Welt-Selbst“, „spirituelles Selbst“), die alle zu ihrem Recht und zur Entfaltung kommen sollen (261). Hier wird auch deutlich, daß der Buchtitel mit seiner Erinnerung an die Mystik für Esser tatsächlich programmatische Bedeutung besitzt. Es geht ihm um die „erlebte Immanenz Gottes“. Der Weg bestehe darin, „eins zu werden, die Einheit durch Einung nachzuvollziehen“ (279). Für die religiöse Erziehung ergibt sich dann: „Diese transzendente, spirituelle Mitte unseres Selbst von seinen äußeren, gesellschaftlichen und pseudo-religiösen Ich-Verkrustungen aufdecken und ‚hervorziehen‘, ist die existentielle Aufgabe einer lebenslangen religiösen Erziehung“ (288).

Aus protestantischer Sicht wird gegen diese Auffassung an die Gefahr einer Idealisierung eines inneren Kerns des Menschen zu erinnern sein, die auch bei religionspädagogischen Deutungen der religiösen Entwicklung beachtet werden muß. Dennoch enthält das Buch zahlreiche Anregungen (vor allem auch zur Schule: „Leitideen zu einer neuen Kultur des Lebens und Lernens in der Schule“, 157ff.), deren Bedeutung nicht auf die anthropologischen Überzeugungen des Autors begrenzt ist.

Erstaunlich ausgespart bleibt durchweg die im engeren Sinne empirische Forschung zur religiösen Entwicklung. Besonders unverständlich muß dies im Falle J. W. Fowlers erscheinen, mit dessen Arbeiten sich Esser vielfach berührt und an dessen allgemeinpsychologischen Kollegen und früheren Mitarbeiter R. Kegan er sich weithin anschließt. Dennoch bleibt es das Verdienst des vorliegenden Entwurfs, erstmals eine konsequent an der Dimension der „Beziehungsfähigkeit“ ausgerichtete Darstellung von religiöser Entwicklung und Erziehung geboten zu haben. Insofern bildet das Buch ohne Zweifel eine wichtige Bereicherung der gegenwärtigen Diskussion über den Zusammenhang von Lebensgeschichte und Religion.

Friedrich Schweitzer